

Miteinander mehrsprachig

Regelunterricht im Tandem mit dem Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur als Chance und Bereicherung.

Text: Simone Kannengieser und Anna Walser, **Fotos:** Anna Walser



Die Kinder betrachten gemeinsam ein Bilderbuch und müssen darin alle Igel suchen.



Überall da, wo sie einen Igel finden, kleben sie einen Post-it-Zettel hin. Zum Schluss zählen sie die Igel.

Dieser Beitrag begründet die Zusammenarbeit zwischen dem Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) und dem Kindergarten und berichtet von Praxiserfahrungen aus dem Projekt «miteinander mehrsprachig in Kindergärten».

Das Miteinander der Sprachen

Wir Erwachsenen denken Sprachen als einzelne und voneinander getrennte Systeme. Aus der Sicht des jungen Kindes dagegen bilden alle bereits erworbenen sprachlichen Mittel *eine* Gesamtheit, die *gleichzeitig* verfügbar ist (Franceschini, 2015). Ein zweijähriges Kind, das mehrsprachig aufwächst, wählt in ein und derselben Situation mal ein Wort oder einen Satz aus der einen, mal aus der anderen Sprache. Dass es die Sprachen in seinen Äusserungen mischt, wie es ihm gerade in den Sinn kommt, zeigt, dass die Sprachen in seinem Kopf parallel aktiv sind. Kinder müssen nicht mühsam umschalten oder angestrengt suchen und sie erleben keine Verwirrung, sondern sie besitzen einen grossen Schatz an Ausdrucksmitteln.

Mit zunehmender Fähigkeit, sich selbst und andere Personen in ihren jeweiligen Rollen zu erkennen, lernt das Kind schon bald, die Sprache an sein Gegenüber anzupassen. Das ist eine kommunikative Leistung, aber nicht eine innere Aufteilung der Sprachen. Die Hirnforschung zeigt, dass es bei früher Mehrsprachigkeit keine einzelnen «Abteilungen» für die verschiedenen Sprachen gibt (Klempin, 2015). Entsprechend können Kinder sehr gut im zwei- oder mehrsprachigen Modus spielen und lernen. Der gleichzeitige Gebrauch fördert nicht nur den Erwerb der beiden (oder mehrerer) Sprachen, sondern ermöglicht den Kindern auch mehrsprachiges Lernen, weil sie die Lerninhalte sprachlich durchdringen, verarbeiten und sich aneignen. «Sprache (...) durchgliedert, ordnet und intensiviert die Wahrnehmung (...). Das Kind lernt (...) durch die Sprachen die Welt kennen» (Niebeler, 2019). Mehrsprachigkeit bewirkt eine Erweiterung und Vertiefung beim Lernen. Das schulische Angebot setzt trotzdem noch überwiegend auf die getrennte Verwendung und Verortung der Sprachen. So besuchen die

Kinder den sogenannten Unterricht für Heimatliche Sprache und Kultur losgelöst vom regulären Unterricht. Dass die Sprachen «heimatlich» genannt werden, mag für einige Familien zutreffen. Die «Heimat» der meisten Kinder aber ist der Ort in der Schweiz, an dem sie leben und aufwachsen. Hier sind sie nicht «fremdsprachig», sondern sie sprechen mehrere Sprachen: Spanisch und Deutsch, Arabisch, Deutsch und Türkisch, Deutsch und Tibetisch und so weiter.

Das Miteinander der Sprachlehrpersonen

Basel-Stadt und Basel-Landschaft formulieren Vorgaben und Empfehlungen zur Zusammenarbeit zwischen den Lehrenden an der Volksschule und in den HSK-Angeboten (Aeschbach & Opplinger, 2020). Diese betreffen Information und Kontakt, Koordination und Austausch, aber auch die Berücksichtigung des HSK-Unterrichts in den Schulzeugnissen. In der «erweiterten Zusammenarbeit» geht es um die Möglichkeiten, den Unterricht gegenseitig abzustimmen und allfällig gemeinsame Lektionen abzuhalten.

Im Projekt «miteinander mehrsprachig» (2017–2019, Finanzierung durch PH FHNW und das Bundesamt für Kultur) waren HSK-Lehrpersonen oder andere nicht nur Deutsch sprechende pädagogische Fachpersonen über einen Zeitraum von sechs bis achtzehn Monaten ein bis zwei Mal wöchentlich als Tandem-Partnerinnen der Kindergartenlehrperson anwesend.

Den Hintergrund der gemeinsamen Arbeit bildeten Weiterbildungseinheiten im Bereich der Sprachförderung. Hier wurde erarbeitet, wie zentral die Förderung des Verstehens von Ausdrücken und Äusserungen ist. Überlegt man, was die Verstehensprozesse der Kinder ausmacht und wie man diese unterstützen kann, wird auch deutlich, dass das Entscheidende an der Sprachförderung nicht die einzelne Sprache ist, sondern die Auseinandersetzung mit Spra-

che überhaupt. Die Weiterbildung legte die Basis für eine alltagsintegrierte Sprachförderung (Walser, 2020, 2023).

Im Kindergartenalltag begleiteten die Tandem-Partnerinnen das Freispiel aktiv, leiteten kreative Aktivitäten, führten Gesprächskreise, erarbeiteten szenische Darstellungen mithilfe von Büchern und weiteren Medien, boten musikalische Inhalte und Bewegungseinheiten an und halfen mit, Mahlzeiten, Ausflüge und Pausenaufsichten sprachfördernd zu gestalten. Dabei sprach die Kindergartenlehrperson Deutsch oder allenfalls auch eine weitere beherrschte Sprache und die HSK-Lehrperson Deutsch sowie ihre Unterrichtssprache.

Der Unterricht kann von beiden Lehrpersonen gemeinsam mehrsprachig geplant (Walser, 2022) und geleitet werden, es ist aber auch möglich, dass sich die HSK-Lehrperson nach vorheriger Absprache in die von der Kindergartenlehrperson geplanten Lernarrangements und Sequenzen lateral einbringt.

Ein wichtiges Projektergebnis war, dass Schulen je eigene Wege gehen müssen, um mehrsprachige Bildung in multiprofessionellen Teams (Stitzinger & Lütke, 2014) zu entwickeln. Neben internen Weiterbildungen erwiesen sich Doppelbesetzungen, gegenseitige Hospitationen und Rückmeldung, Elterneinbezug und klassenübergreifende Aktivitäten und Anlässe als förderliche Strukturen.

Das Bild des Tandems transportiert das Aufeinander-Eingespelt-Sein und das Vertrauen in die Zusammenarbeit, aber auch eine gewisse Tempomässigung. Die Erfahrungen aus dem Projekt bestätigen Vertrauen und Dauer als zentrale Gelingensfaktoren (Fabel-Lamla, 2012).



Die Kinder erklären einander, welche Begriffe sie verstehen.



Die Kinder zeichnen ihre Lieblingsfische. Sie beschreiben und erklären einander die Formen, Grössen und Farben ihrer Fische.

Das Miteinander der Kinder

Umfang und Dauer der Anwesenheit einer Sprache im Klassenzimmer sind relevant, damit in der jeweiligen Sprache Beziehungen, Interaktionen und alltägliches kommunikatives Handeln zustande kommen. Denn die Mehrsprachigkeit soll keinesfalls auf zufällige Begegnungen beschränkt bleiben. Es geht nicht bloss um das Erleben von Sprachen(-vielfalt) überhaupt, sondern um den Sprachengebrauch und mehrsprachiges Kommunizieren. Es ist aber auch nicht das Ziel, dass alle Kinder neben Deutsch eine bestimmte weitere Sprache lernen, wie es im Modell bilingualer Schulen der Fall ist. Häufig wird gegen mehrsprachiges Teamteaching eingewendet, dass es ja nicht möglich sei, all die Sprachen einer Klasse personell abzudecken. Es empfiehlt sich durchaus, längere Phasen mit *abwechselnden* Sprachen zu organisieren. Aber bereits die selbstverständliche, lebendige Präsenz und der aktive alltägliche Gebrauch von ein, zwei nicht-deutschen Sprachen im Kindergarten fördern die Mehrsprachigkeitskompetenz der Kinder und wirken als Einladung und Anregung, mehrsprachig aktiv zu sein.

Die Praxiserfahrungen aus dem Projekt sind eindrücklich: Die Kinder gewinnen an Sicherheit, Selbstvertrauen und Offenheit, wenn im Kindergarten zeitweise auch ihre Erstsprache mit ihnen gesprochen wird. Neben den Lehrpersonen-Tandems spielen die Gspänli unter den Kindern eine wichtige Rolle. In vielen Kindergärten wird das Miteinanderspielen in nicht-deutschen Sprachen verhindert. Damit werden nicht zuletzt Nationalitäten und Sprachenzugehörigkeiten überbetont. Aus der Präsenz verschiedener Sprachen im Kindergartenalltag resultiert


dagegen ein mehrsprachiges Miteinander der Kinder – auch cross-over. Im Projekt zeigten sich die Kinder sehr interessiert an den verschiedenen sprachigen Aktivitäten und sie schlossen sich immer wieder auch Gruppen an, deren Sprache sie selbst nicht oder kaum sprachen. Sie nahmen spontan Wörter und Wendungen auf und zeigten Freude daran. Ist der Mehrsprachengebrauch im Kindergarten üblich und «normal», kann sich mehrsprachiges Lernen auch in höheren Schulstufen leichter fortsetzen. Dabei spielt kooperatives Lernen eine zentrale Rolle: Die Peers mit einer geteilten Sprache können zusammenarbeiten und mehrsprachig lernen, sodass sie nicht auf die sprachliche Unterstützung einer Lehrperson angewiesen sind. Die Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams ermöglicht die ganzheitliche Bildung von Kindern unter Einbezug aller ihrer Potenziale und Lernzugänge. Fest implementierte Tandems zwischen HSK-Lehrpersonen und Kindergartenlehrpersonen wären eine grosse Chance für unverkürztes sprachliches und fachliches Lernen aller Kinder.

Anna Walser

ist Pädagogin und Referentin für Sprachförderung und Mehrsprachigkeit.

Simone Kannengieser

ist Sprachwissenschaftlerin und Sprachtherapeutin. Sie arbeitet am Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie (ISP) der Pädagogischen Hochschule PH FHNW und leitet dort die Professur für Berufspraktische Studien und Professionalisierung.

>>> Literatur   <<<